

EUROPATAG +++ MEHLSPEISEN UND MEINUNGEN IN 27 LÄNDERN +++

10. Mai 2006

„Café d'Europe“:
27 Mitgliedstaaten,
27 Kaffeehäuser,
27-mal Nachdenken
über Europa.

Süß, sauer, sexy?

Altenberg und Malaparte im Central

Christoph Prantner
aus Wien

Peter Altenberg blieb ruhig, obwohl am Dienstag im Café Central ziemliches Gedränge herrschte. Das hatte damit zu tun, dass er seit längerem verschieden und seine Plastikstatue ziemlich fest an einem Kaffeehaus-Stuhl gepickt ist. Sonst wäre er wohl aufgesprungen, hätte Europa in den höchsten Tönen gelobt und auf Kosten der Veranstalter noch ein oder zwei Schnäpse getrunken.

So aber ersparten sich österreichische Ratspräsidentschaft und diverse Sponsoren, die zum „Café d'Europe“ geladen hatten, größere Rechnungen über Alkoholika. Die geladenen Wiener Schüler und die durch glückliche Fügung anwesenden Studenten aus dem Kosovo, Mazedonien und der Türkei zogen Nüchternes vor.

Die Wiener sinnierten abstrakt über Vorteile und Unzukömmlichkeiten der Union, die Zugereisten fragten konkret nach Visa-Hemmnissen und dem Türkei-Beitritt.

„Ja, ist Europa nicht sexy genug?“, forschte Moderatorin Barbara Rhetz besorgt, als niemand auf ihre Frage nach dem Verführendem an sich mit „Europa“ antwortete. „Für die Bürger in der EU vielleicht nicht, aber für die Beitrittswilligen schon“, erwog Staatssekretär Hans Winkler.

Die IG Kultur teilte saure Gurken aus, um im Sweet Europe den „Zuckerguss nicht überhand nehmen“ zu lassen. Der zur Debatte geladene Autor Josef Winkler trug schließlich einen Text von Curzio Malaparte vor, in dem es um eine blutige Fahne aus Haut und Knochen nach der Befreiung durch die Amerikaner ging. Auch das ist Europa.



Der Europagugelhupf

Lassen sich 25 Länder unter einen Hut bringen? Nein, aber in eine Backform. Das ist die Idee des Europagugelhupfes: 25 verschiedene Füllungen für die 25 EU-Länder, vereint im österreichischsten aller Kuchen: dem Gugelhupf. So wird der Kontinent kulinarisch harmonisiert und jedes Land behält dabei seinen eigenen, köstlichen Charakter. Europas Vielfalt wird sinnlich spürbar, und es fragt sich nur noch, ob man sich gerade Irland (Irish Cream) oder Malta (Nougat) munden lässt. Jede Füllung wird händisch in Teig gebettet und die 25 Kügelchen sanft in eine Gugelhupfform gelegt.

Das Ergebnis kann sich schmecken lassen: eine ofenfrische Europäische Union und die wohl süßeste Art, diese dem Menschen näher zu bringen.

Die Länder und ihre zarten Füllungen

- Irland:** Irish Cream
- Portugal:** Eierpudding
- Spanien:** Mandel mit Marzipan
- Vereinigtes Königreich:** Bitterorangen-Marmelade
- Frankreich:** Schokoladencreme
- Belgien:** dunkle Schokolade
- Niederlande:** Hagelslag
- Luxemburg:** Pflaumenmus
- Deutschland:** Aprikosenkonfitüre
- Italien:** Amaretto
- Dänemark:** karamalisierte Ingwer-Äpfel
- Österreich:** Apfelstrudel
- Schweden:** Kardamom
- Tschechien:** Haselnuss-Zimt
- Slowenien:** Topfen mit Rosinen
- Malta:** Nougat
- Polen:** Schafkäse mit Honig
- Ungarn:** Mohn
- Slowakei:** Zitronencreme
- Finnland:** Preiselbeermarmelade
- Griechenland:** Walnüsse in Honig
- Litauen:** Schlehen-Wodka-Dörrobst
- Lettland:** Wodka-Pflaumen
- Estland:** Sanddornmarmelade
- Zypern:** Zitronat/Orangeat

Astrid Feldner ist die Erfinderin des Europagugelhupfes und studiert an der Universität für angewandte Kunst Grafik-Design. www.astridfeldner.at

„Alles platt walzen“

Im Falstaff zeigte man sich wenig tolerant

Michael Moravec
aus Brüssel

Im Café Falstaff in Brüssel ging es sofort ordentlich und für ein Kaffeehaus recht ruppig zur Sache: Der belgische Staatssekretär für Europafragen, Didier Donfut, hatte seine Begrüßungsworte in Französisch kaum beendet, da gab es schon heftige Proteste von Besuchern: Warum er nicht auch Flämisch spreche, wurde er gefragt, und ob die Flamen folglich Belgier zweiter Klasse wären? Was folgte, war eine heftige Diskussion um die Sprache, in der nun über das gemeinsame, offensichtlich durch Sprachen ziemlich getrennte Europa diskutiert werden sollte: Flämisch, Französisch, Englisch, Estnisch?

Der (flämische) Schriftsteller Geert van Istendael, immer wieder auf den Nobelpreis-Kandidatenlisten zu finden, brachte es auf den Punkt: „Wenn wir es nicht einmal in Belgien schaffen, wie sollen wir es denn dann Europa zusammenbringen?“

Prinzipiell zeigte er sich – so wie auch die meisten Besucher – eher EU-kritisch. Für das EU-Zentrum am Brüsseler „Schuman“ mit den Kommissions- und Ratsgebäuden hat van Istendael eine bestechend einfache Lösung: „Einfach platt walzen, niederbrennen und neu beginnen,“ meinte er. In seiner Kindheit sei der Platz

noch voll alter Bäume und spielender Kinder gewesen. Jetzt sei das Ganze zu einer Betonwüste degeneriert.

Eine Geschichte hatte er auch für den Europatag geschrieben. Über das Brüsseler Sprachengewirr. Allerdings leider auf Flämisch.

Skepsis im Buchladen

Keine Geschichten im Waterstone's Store

Martin Pütter
aus London

Die britische Skepsis gegenüber Europa zeigte sich schon am Veranstaltungsort. Das „Café d'Europe“ fand in London in der Kaffeebar einer Buchhandlung statt. „Was hier einem Kaffeehaus am nächsten kommt, ist Starbucks“, scherzte Gastredner Timothy Garton Ash. Die rund 60 anwesenden Gäste (davon ein Drittel Medienvertreter) lächelten wissend. Der Professor für moderne europäische Geschichte an der Universität Oxford brauchte nicht zu erklären, dass es sich um eine amerikanische Kette handelt.

Nach Garton Ashs Lesung aus seinen Werken zeigte sich die britische Skepsis auch in der anschließenden Debatte. Standardisierung, Oligarchiebildung und schlechtes Funk-

tionieren der Institutionen lautete die Kritik an der EU. Mitglieder des europäischen Jugendparlaments gingen weiter. Die EU betone ihre Institutionen und nicht ihre Ideen, darum wirke sie nicht auf die Jugend, sagte eine junge Holländerin und Mitglied des Jugendparlaments, Europa sei langweilig und jungen Menschen müsste mehr erklärt werden, warum die EU überhaupt zustande kam.

Dem stimmte Garton Ash indirekt zu: „Europa kann seine Geschichte nicht erzählen. Politiker sind schlechte Erzähler.“ Österreichs Botschafterin in London, Gabriele Matzner-Holzner, sah darin, dass das Thema Europa langweilig sei, jedoch einen positiven Aspekt: „Konflikte sind interessanter, aber in der EU geht's nicht um Konflikte – darum wirkt sie langweilig.“

Zurück ins Jahr 1989

Havels Gedankenspiele im Café Slavia

Robert Schuster
aus Prag

„Europa als Aufgabe“ war das Motto, das an diesem Europatag symbolisch über dem Prager Café Slavia schwebte. Im berühmten Kaffeehaus, direkt gegenüber dem Nationaltheater, trafen sich am Dienstag Intellektuelle und Journalisten, um über Europa zu diskutieren. Man kannte sich und war größtenteils unter sich. Junge Menschen aber blieben weit gehend fern.

Der Autor jener „Story of Europe“, die an diesem Dienstag in Prag wie auch in 26 anderen europäischen Metropolen vorgetragen wurde, war niemand Geringerer als der frühere tschechische Präsident Václav Havel. Nach seiner Meinung sollten alle Überlegungen zu Europa von deren geistigen Identität ausgehen.

Man könne, so Havel, nicht einerseits das Ende des Eisernen Vorhang begrüßen, andererseits aber die neue Teilung Europas in eine Zone der Stabilität auf der einen und der Instabilität auf der anderen Seite in Kauf nehmen.

Auf die Frage, wie man den Widerspruch zwischen dem Streben der europäischen Eliten nach einer engeren Integration und der Gleichgültigkeit bis Gegnerschaft breiter Bevölkerungsschichten gegenüber dem Projekt Europa erklären könne, meinte Havel, er würde sich manchmal wünschen, dass in Tschechien für 24 Stunden wieder die Verhältnisse vor 1989 zurückkehren würden. Die Mehrheit der Bürger, so Havel, die von der Öffnung in den vergangenen Jahren profitiert habe, würde sich so etwas sicherlich nicht wieder wünschen.

DER STANDARD
10.05.2006
S. 2

Spielverderber Le Pen

„Lächerliches Gadget“ im Café Deux Magots

Stefan Brändle
aus Paris

Ein Jahr nach dem Nein zur EU-Verfassung in Frankreich gaben sich die dortigen Behörden besondere Mühe: Zum Europatag organisierten sie landesweit über 300 politi-

sche und kulturelle Veranstaltungen, zu denen die Bürger eingeladen waren. In Paris wurden der Eiffelturm, der große Triumphbogen und andere öffentliche Gebäude wie die Nationalversammlung ganz in blaues Scheinwerferlicht getaucht, um an die Europafarben zu erinnern.

Am meisten zu reden gab allerdings die österreichische Kaffeehaus-Initiative im Pariser Café Les Deux Magots. Der rechtsextreme Front National kritisierte die Lesung mit der französischen, in Österreich lebenden Schriftstellerin Christiane Singer auf gewohnt demagogische Weise. „Österreich wollte seine Originalität unter Beweis stellen“, habe aber nur einen „Reinfall“ geerntet, meinte die Partei von Jean-Marie Le Pen.

Die Veranstaltung „im Trendcafé der Bobos“ (Bourgeois-Bohèmes) im Nobelquartier Saint-Germain-des-Prés sei ein „lächerliches Gadget“, sie zeige, wie weit die EU-Instanzen von den täglichen Sorgen der Europäer entfernt seien, und stelle eine Provokation für die französischen Arbeitslosen und andere Opfer der Unsicherheit, sozialen Präkarität und Immigration dar. Mit dieser Wortmeldung versucht Le Pen, seine erfolgreiche Opposition gegen die EU-Verfassung in den kommenden Präsidentschaftswahlkampf hinüberzuretten.

MITTWOCH, 10. MAI 2006

STANDARD-
Korrespondenten
waren dabei.
Eine Auswahl der
Café-Debatten.

„Fragen S' den Zeus“

Im Einstein zum Kuchenessen verführt

Birgit Baumann
aus Berlin

Der Kaffee dampft, kleine Kuchen aus ganz Europa werden gereicht, der Parkettboden knarzt. In Berlin findet das „Café d'Europe“ im Café Einstein in der Kurfürstenstraße statt, dem einzigen mit Wiener Flair. Die Schriftstellerin Eva Demski macht sich literarische Gedanken zum Motto des Tages: „Europa verführt“.

Tut es das wirklich, will jemand vom ZDF dann von den Gästen wissen. Oder anders gefragt: „Ist die EU nicht ziemlich unerotisch?“ Da muss Erhard Busek, Koordinator des Stabilitätspaktes für Südosteuropa, heftig widersprechen: „Aber nein, das war doch eine sexy Geschichte mit Europa. Fragen S' einmal den Zeus.“ Und auch heute findet Busek die EU ganz und gar nicht unsexy: „Ich bin heilfroh über

die kulturelle Vielfalt und auch die Verschiedenheiten beim Essen. Überall diese Briketts von McDonald's, das wäre ja schrecklich.“

Aber warum ist die EU dann bei so vielen Leuten unbeliebt? „Weil wir uns oft im Kleinen verzetteln und dabei das Große vergessen“, sagt Staatsministerin Hildegard Müller und erinnert an die ebenso berühmte wie verteilte „Gurkenkrümmung“. Vielen sei gar nicht mehr bewusst, „dass die EU Chance auf dauerhaften Frieden ist“.

Für alle, die die EU hauptsächlich als eine Wirtschaftsgemeinschaft sehen, hat Gerhard Sabathil, Vertreter der Kommission in Deutschland, ein Argument: „Krieg ist teurer als Erweiterung.“ Sein Beispiel: „Jetzt gibt die Kommission nur noch ein Drittel des Geldes für Südosteuropa aus als noch vor fünf Jahren.“